

Zeitschrift: Mariastein : Monatsblätter zur Vertiefung der Beziehungen zwischen Pilgern und Heiligtum
Herausgeber: Benediktiner von Mariastein
Band: 34 (1956)
Heft: 8

Artikel: Ottmarsheim
Autor: [s.n.]
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-1031936>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 14.03.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Das Kloster zählt gegenwärtig 55 Schwestern, die der ehrwürdigen Mutter Priorin unterstellt sind. Als ihre vornehmste Aufgabe pflegen die Schwestern die Ewige Anbetung. Tag und Nacht beten zwei Schwestern vor dem ausgesetzten hochwürdigsten Gute. Sie lösen sich in diesem heiligen Dienste jede Stunde ab. In echt benediktinischem Geiste pflegen sie aber auch das heilige Chorgebet. Ihren Lebensunterhalt verdienen sich die Schwestern teils durch Landwirtschaft, durch Sticken von Paramenten und Zubereitung von verschiedenen Heilmitteln, die durch die Ophas-Gesellschaft in den Handel gebracht werden.

Das Kloster selbst ist dem H. H. Erzbischof von Freiburg unterteilt, doch übt in dessen Auftrage der Gnädige Herr von Mariastein das Visitationsrecht aus. Er sorgt auch für die geistige Betreuung der Schwestern, durch einen Spiritual aus Mariastein. Der Geist des Klosters selbst, in welchem es nur Chorschwestern gibt, die sich in alle Arbeiten teilen, ist ein Geist der Frömmigkeit, der Einfachheit und freudigen Ergebenheit in Gottes heiligen Willen. Dieser Geist resultiert so recht aus der Liebe zum Heiland im Sakramente und macht das Anbetungskloster zu einem wahren Blitzableiter für den ganzen Klettgau. Möge dieser Geist sich immer erhalten und noch recht viele Jungfrauen zum heiligen Dienste nach der Marienburg führen.

P. Gabriel

Ottmarsheim

Man müßte Heinrich Federer oder Siegfried Streicher heißen, um die Landschaft würdig zu besingen, die Ottmarsheim umschließt. Nicht umsonst haben schon die Humanisten unsere oberrheinische Tiefebene, umsäumt vom romantischen Jura, vom Schwarzwald und von den Vogesen, Toscana des Nordens genannt. Ein Land der weiten Sicht und sanften Begrenzung, reich an Schätzen des Bodens, der Kunst und des Geistes. Und mitten in diesem gesegneten Land erhebt sich ein Dom aus dem 11. Jahrhundert, von achteckigem Grundriß und kegelförmiger Kuppel, dem Kaiserdom von Aachen nachgebildet. Versetzt uns die Landschaft nach Italien, so der imposante Zentralbau in den Osten. Er stammt in der Tat noch aus einer Zeit, da die Christenheit noch nicht in eine östliche und westliche Hälfte aufgeteilt war. Ursprünglich Besitz der Abtei St. Gallen (Heim des heiligen Otmar), kam Ottmarsheim später zum Haus Altenburg. 1045 stiftete Graf Rudolf von Altenburg (Ahnherr der Habsburger Dynastie — sein Bruder, Bischof Werner von Straßburg ließ die Habsburg erbauen) Kirche und Abtei von Ottmarsheim. Das Benediktinerinnenkloster wurde 1049 vom heiligen Elsässer Papst Leo IX. zu Ehren der Jungfrau und Gottesmutter Maria eingeweiht, es durfte 1146 den heiligen Bernhard in seine geweihten Mauern aufnehmen, fiel aber 1272 feindlichen Truppen aus Neuenburg zum Opfer. Schlimmer als der äußere Zerfall war die innere Zerrüttung. Der strengen Zucht der Benediktusregel überdrüssig, ließen die verzärtelten Nonnen ihr Kloster in ein weltliches Damenstift umformen. Eine gewisse Blüte erlebte das vornehme Stift erst im 18. Jahrhundert unter der tüchtigen Äbtissin



Elisabeth de la Touche (1726—1756). 1770 durften die Stiftsdamen von Ottmarsheim die kaiserlichen Majestäten Joseph II. von Österreich und seine Mutter, Maria Theresia, begrüßen. 22 Jahre später wurde das ehrwürdige Stift von den Stürmen der Französischen Revolution hinweggefegt. Von den stattlichen Gebäuden blieb leider nur die heutige Aumônerie erhalten. Chorstühle und Chorpult kann man heute noch in der Pfarrkirche von Bantzenheim bewundern.

Allein Ottmarsheim sollte nicht für immer der klösterlichen Gemeinschaft entbehren. Im Juli 1848 erschienen Schwestern aus der Schweiz, die von den Wirren der Sonderbundszeit vertrieben, im benachbarten Elsaß ihre Zuflucht suchten. Sie nannten sich Schwestern vom kostbaren Blut zur immerwährenden Anbetung des Hl. Sakramentes. Ihre Gründer, H. H. Karl Rolfus und M. Maria Theresia Weber, stammten aus dem Großherzogtum Baden. Die eigentliche Gründung erfolgte 1845 zu Steinerberg im Kanton Schwyz, überschattet von einer Armut, die ihresgleichen sucht. Mutter Maria Theresia durfte leider den Ort der neuen Niederlassung nicht mehr schauen, sie starb auf dem Weg ins Elsaß und wurde zu Steinerberg begraben. An ihre Stelle trat am 8. September 1848 Mutter Maria Coelestine Meier. Sie muß als eigentliche Gründerin von Ottmarsheim bezeichnet werden. Mit Hilfe edler Wohltäter gelang es ihr, im ehemaligen Stiftsgarten ein bescheidenes Kloster mit eigener Kapelle zu errichten. Noch größere Verdienste erwarb sie durch ihre Bemühungen um den inneren Aufbau der klösterlichen Gemeinschaft. Auf ihre Bitten hin erschien 1863 Sr. Kunigunde Henrika Riner aus dem Kloster Au bei Einsiedeln, um die Schwestern von Ottmarsheim als

Novizenmeisterin in das benediktinische Leben einzuführen. Das neue Kloster fand seine eigentliche Lebensform jedoch erst 1914 durch die Angliederung an das Institut der Benediktinerinnen von der Ewigen Anbetung nach der Regel des heiligen Benedikt und den von Rom approbierten Konstitutionen der Mutter Mechtild vom Hl. Sakrament. Diese Umstellung wurde ganz wesentlich erleichtert durch das Anbetungskloster Bonn-Endenich, dessen Priorin, Mutter Theophila Freundt, gleich acht Schwestern mitbrachte. Im Ersten Weltkrieg durfte das Kloster den besonderen Schutz Gottes erfahren. In der Nachkriegszeit wurden allerlei bauliche Veränderungen vorgenommen, und 1930 erhielt die Kapelle ihre jetzige künstlerische Ausstattung nach Entwürfen des Malerbruders Notker von Maria-Laach. Am 18. Juli 1931 erfolgte die feierliche Konsekration durch Msgr. Ruch, Bischof von Straßburg.

Der Zweite Weltkrieg brachte große Entbehrungen. Mit den Bewohnern der Ortschaft mußten auch die Klosterfrauen ihr geliebtes Ottmarsheim verlassen, fanden aber bei den Anbetungsschwestern von Bellemagny in Lutterbach liebevolle Aufnahme und konnten dort ihren Anbetungsdienst weiterführen. Am 2. August 1940 durften sie heimkehren, um am 23. September 1943 nochmals auszuwandern. Diesmal dauerte die Verbannung mehr als 2 Jahre. Seit dem 10. November 1945 singen die Schwestern wieder in ihrem stillen St.-Anna-Kloster das benediktinische Gotteslob und halten Tag und Nacht ewige Anbetung. In einer Zeit, da viele Christen Tage und Wochen verstreichen lassen, ohne je an Gott und Ewigkeit zu denken, kommt dem verborgenen Sühnedienst beschaulicher Klöster erhöhte Bedeutung zu. Leider gilt auch hier das Wort: Die Ernte ist groß, aber der Arbeiter sind wenige. Ottmarsheim teilt das Los der anderen Frauenkonvente. Die Schwestern werden älter und gebrechlich, das Noviziat aber steht leer, weil sich die Töchter von heute nur schwer für den Schritt über die heilige Schwelle entschließen. Das gibt Priestern und Gläubigen Anlaß zu einer ernsten Besinnung. Ist der mangelnde Sinn für das Ideal der gottgeweihten Jungfräulichkeit nicht ein Zeichen dafür, daß die moderne Christenheit vielfach nicht mehr den Mut hat, bis zu den letzten Tiefen des Evangeliums vorzudringen?

Das ehemalige Damenstift von Ottmarsheim ist abgelöst worden von einem schlichten Klösterlein, dessen Schwestern bürgerlicher Herkunft sind. Aber ihr Adel besteht darin, ernsthaft zu halten, was sie in der Profese versprochen. Damit ist Ottmarsheim wieder zu seinem heiligen Ursprung zurückgekehrt, zur altehrwürdigen Benediktinerregel. Nur *eine* Lücke klafft noch schmerzlich. Seit der Französischen Revolution ist in der herrlichen Abbatiale das Chorgebet verstummt. Sie dient heute nur noch als Pfarrkirche. Wie herrlich wäre es, wenn die Schwestern ihr liturgisches Gotteslob, das sie vorbildlich vollziehen, in den spätgotischen Nonnenchor der ehemaligen Abteikirche verlegen dürften. Die reinen Kadenzen des gregorianischen Chorals würden dann feierlich verhalten in den unvergleichlich schönen Kuppelraum hinüberklingen und manchen Kunstfreund um ein religiöses Erlebnis bereichern, auf das er nicht gefaßt war. Damit erhielte auch «die Toscana des Nordens» in einem ihrer bedeutendsten Schnittpunkte eine Sinnerfüllung, wie man sie idealer nicht denken könnte.

P. Vinzenz